

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 38 (1945-1946)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: 99. Jahresversammlung in Neuenegg : Sonntag, den 24. Juni 1945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

99. Jahresversammlung in Neuenegg

Sonntag, den 24. Juni 1945

Der Glanz eines strahlenden Sommermorgens leuchtete über dem anmutigen Sensetal, als sich der Historische Verein in Neuenegg zu seiner 99. Jahresversammlung einfand. Der freundliche Willkomm durch das Dorf und die gastliche Aufnahme schufen eine angeregte Stimmung. Der landschaftliche und geschichtliche Zauber der Gegend und das Bewusstsein, der grossen Gefahr des Weltlings glücklich entgangen zu sein, erfüllten die zahlreichen Teilnehmer mit froher Dankbarkeit und erlaubten ihnen, die Augen mit heiterer Freude an dem goldenen Überfluss der Natur zu weiden.

Um 11 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Professor Dr. Richard Feller, in der ehrwürdigen Kirche von Neuenegg in Gegenwart von 65 Mitgliedern und Gästen von nah und fern die Jahresversammlung. Er begrüßte die Anwesenden und legte den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr ab. Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit, die unsere neun Vortragsabende gefunden haben (insgesamt 517, an einem Abend im Durchschnitt 57 Besucher), werden uns veranlassen, in Zukunft wieder zehn öffentliche Sitzungen abzuhalten. Die Vorbereitungen für die nächstjährige Hundertjahrfeier des Vereins haben bereits begonnen. Leider verlor der Verein fünf wertvolle Mitglieder durch den Tod. Es starben Prof. Dr. Charles Gilliard, Präsident der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und Ehrenmitglied des bernischen Historischen Vereins, Oberbibliothekar Dr. Hans Bloesch, Vizepräsident unserer Gesellschaft, Pd. Dr. med. Walter von Rodt, Mitglied des Vorstandes, Oberst Ed. Jacky und Dr. Ernst Feuz, Gymnasiallehrer. Zählte der Verein im letzten Jahr 239, so sank er dieses Jahr auf 230 Mitglieder — eine bescheidene Zahl für

den grössten schweizerischen Kanton! Die Versammlung genehmigte den Jahresbericht stillschweigend.

Die von Herrn **V e r w a l t e r F. E. G r u b e r - v o n F e l l e n - b e r g** abgelegte **J a h r e s r e c h n u n g** ergab auf den 15. Mai 1945 an Einnahmen Fr. 5401. 05, an Ausgaben Fr. 3083. 17, somit einen Aktivsaldo von Fr. 2317. 88. Das Vereinsvermögen betrug am 15. Mai des Jahres Fr. 22,824. 43. Das Vermögen vermehrte sich im letzten Jahr um Fr. 86. 33. Die Jahresrechnung wurde mit dem Dank an den Kassier für seine treue und hingebende Arbeit gutgeheissen.

Infolge des Hinschiedes der Herren **D r. H a n s B l o e s c h** und **D r. W a l t e r v o n R o d t** war eine teilweise Erneuerung des 1944 auf eine Amtsdauer von vier Jahren gewählten **V o r s t a n d e s** notwendig. Als neues Mitglied des Vorstandes wählte die Jahresversammlung auf Vorschlag des Vorstandes Herrn **R o b e r t M a r t i - W e h - r e n**, Lehrer, Bern. Anstelle von Dr. Bloesch ernannte sie, dem Vorschlag des Vorstandes folgend, Herrn **P r o f. D r. H e r m a n n R e n n e f a h r t**, Bern, zum **V i z e p r ä s i d e n t e n** des Vereins.

Nach Erledigung dieser Vereinsgeschäfte erteilte der Präsident Herr **H a n s B e y e l e r**, Lehrer in Neuenegg, das Wort zu dem angekündigten Vortrag: « **D e r U m b r u c h d e r L a n d w i r t - s c h a f t i m A m t e L a u p e n (2 . H ä l f t e d e s 1 8 . J a h r - h u n d e r t s)**. » Die nahe Vertrautheit mit Land und Leuten, mit der bäuerlichen Arbeit und ihren Fragen, verbunden mit tüchtigen Forschungen, gestatteten dem Vortragenden, ein lebensnahes Bild der Umwälzung zu entwerfen, die in der bernischen Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts vor sich ging.

Der hohe Stand der bernischen Landwirtschaft, führte der Vortragende aus, ist undenkbar ohne den Umbruch im Landbau, der sich hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollzogen hat. Damals wurde der Grund zu ihrer heutigen Blüte gelegt und erhielt sie den Auftrieb, der sie instand setzt, die ihr heute zugewiesene Aufgabe des Mehranbaus zu erfüllen. Es handelte sich im 18. Jahrhundert um nichts Geringeres als um die Überwindung der Überlieferungen eines tausendjährigen Wirtschaftssystems und die Befreiung von seinen überlebten Fesseln. Wie in geistiger und kultureller, in politischer und sozialer Hinsicht, so führte das Jahrhundert der Aufklärung auch in der Wirtschaft den Bruch mit den

Lebensformen des Mittelalters durch. In der Landwirtschaft wich die Dreifelderwirtschaft dem Futterbau mit Viehzucht und intensiver Bewirtschaftung des Bodens.

Vor dem Umbruch war in den Dorfsiedlungen des bernischen Flachlandes der Ackerbau, der nach dem System der Dreifelderwirtschaft betrieben wurde, vorherrschend. Das zu einem Dorf gehörende Ackerland war in drei Zelgen eingeteilt. Diese Zelgen wurden im Verlauf von drei Jahren abwechslungsweise mit Wintergetreide (insbesondere Korn) und mit Sommerfrucht (Hafer, Gerste) angepflanzt oder brach liegengelassen. In jedem dieser drei Felder besass der einzelne Dorfbewohner seine Felder. Das Betriebssystem regelte die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung des Dorfes, band jedoch den einzelnen Bauern, der in der Aussaat, Ernte und Bearbeitung des Bodens von den andern abhängig war. Die Grundstücke lagen in den verschiedenen Zelgen zerstreut, und jeder Teilhaber musste sich mit seinen Nachbarn dem allgemeinen Bebauungszwang fügen. Zwar war jeder Dorfgenosse Besitzer eines Hauses mit Hofstatt und Garten. Aber in den Zelgen besass er bloss das Nutzniessungsrecht. Zu einer Dorfsiedlung gehörte die Allmend, wo man gemeinsam das Vieh weidete. Ferner hatte jeder Dorfgenosse etwas Mattland zum Heuen und eine Bünste mit Flachs- und Hanfpflanzung. In den Wäldern durfte jeder nach Bedürfnis holzen, Zaunstecken holen, das Vieh zur Weide und die Schweine in die Eichelmast treiben.

Die freie Entfaltung des einzelnen war durch verschiedene Hindernisse gehemmt. Der Flurzwang unterband das Verfügungsrecht des einzelnen zugunsten der Gesamtheit, bestimmte ausser der Zeit von Aussaat und Ernte auch die Fruchtart und regelte die Rechte und Pflichten der Nutzniessung. Nach dem bestehenden Zelgrecht waren die Lehengüter unzertrennlich und durften weder verkauft noch vertauscht werden. Erbe war der jüngste Sohn. Die älteren Geschwister wurden ausbezahlt und wanderten häufig in fremde Dienste. Aus Mangel an Arbeitskräften blieben deshalb die grössten Güter der Gemeinde Neuenegg zu zwei Dritteln unbebaut. Auf dem meisten Grundbesitz lasteten noch Dienstbarkeiten, die in Abgaben und Arbeitsleistungen bestanden und von Ort zu Ort und von Hof zu Hof verschieden waren.

Die Zustände riefen nach einer Neuordnung. Der einzelne war in seiner Bewegungsfreiheit derart gehemmt, dass jedes selbständige Vorgehen, Suchen und Proben fast ausgeschlossen war. Der in Fesseln geschlagene Landbau konnte sich nicht entwickeln. Die Klagen über die bestehenden Verhältnisse mehrten sich. Der bernischen Regierung blieben die Mißstände nicht verborgen. Allein die mit einer Neuregelung der vielgestaltigen rechtlichen Verhältnisse verbundene Umgestaltung der Landwirtschaft konnte nicht von einem Tag auf den andern durchgeführt werden. Eine starke Stütze fand die Regierung in der durch den trefflichen Johann Rudolf Tschiffeli gegründeten Oekonomischen Gesellschaft, die eine rastlose und segensreiche Tätigkeit entfaltete. Tschiffeli glaubte sogar an eine Bedrohung der staatlichen Unabhängigkeit, wenn es nicht gelinge, durch die Verbesserung der Landwirtschaft die Gütererzeugung derart zu steigern, dass die Volksernährung vom Auslande völlig unabhängig sei. Er forderte deshalb die Aufhebung des Flurzwangs, die Bebauung der Brache und die Aufteilung der Allmenden und den Übergang zum Fruchtwechsel mit Kleegrasesaat. Die Aufteilung sei von Vorteil für Staat und Gemeinden. Vermehrte Gütererzeugung fördere den allgemeinen Wohlstand und habe grössere Einnahmen des Staates, einen Rückgang der Armenlast und bessere Untertanen zur Folge.

Gefördert durch die Regierung, setzte nach 1760 eine bedeutende Entwicklung ein, die der Vortragende am Beispiel des Amtes Laupen näher erläuterte. Die Bebauung der Brache führte zunächst zur verbesserten Dreifelderwirtschaft. Die Erkenntnis setzte sich durch, dass die Brache ausgeschaltet werden könne, wenn man dem Boden genügend Dünger zuführe. Die ersten Jauchelöcher wurden erstellt, und man fing an, auf die Vermehrung des Futters und des Viehstandes Gewicht zu legen. Man pflanzte auf den Brachen Bohnen, Erbsen, Lewat, Reys, Fennich, Mais, Kürbisse, Tabak und Kartoffeln an. Gelegentlich glichen die Brachen den schönsten Gärten. Schwieriger als die Bebauung der Brache gestaltete sich die Aufhebung des Flurzwangs. Mit ihr war die Abkehr von der Dreifelderwirtschaft überhaupt verbunden, die freie Bewirtschaftung des Bodens durch den einzelnen und als Voraussetzung dazu das Tauschen und Zusammenlegen einzelner Parzellen. Die Güterzusammenlegung

und der Verkauf entfernter Grundstücke führte zu der Erhöhung der Erträge, zur Vermehrung der Bevölkerung und Hebung des Wohlstandes. Neben der Aufhebung des Flurzwangs gehört die Aufteilung der Allmende zu den bedeutendsten Errungenschaften der Oekonomischen Gesellschaft. 1765 entschied sich der Grosse Rat für die Aufteilung der Allmenden, überliess aber die Durchführung den Gemeinden. Dieser Entscheid war der Grundstein zur intensiven und freien Bewirtschaftung des Bodens. Die bebaute Fläche vergrösserte sich, die Bevölkerung wuchs an, der Viehstand vermehrte sich und die Preise stiegen.

Das Ergebnis der unblutigen Revolution in der bernischen Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts fasste 1780 Landvogt N. E. Tschanner wie folgt zusammen: «Zu dieser Zeit war im Kanton Bern, besonders im Mittelland, die Kartoffel als Hackfrucht allgemein angebaut, die Dreifelderwirtschaft mit nackter Brache grösstenteils abgeschafft, statt dessen entweder die veredelte Dreifelderwirtschaft (mit Kartoffeln, Kohl, Rüben, Flachs, Hülsenfrüchten etc. auf der Brache) oder Graswechselwirtschaft eingeführt, Stallfütterung, Klee- und Kunstgrasbau sowie die Anwendung des Gipses und Mergels allgemein bekannt und durchgeführt, die Allmenden entweder verteilt oder angebaut, der Landzins durchgehend um die Hälfte gestiegen und das alles in einem Zeitraum von zwanzig Jahren, d. h. seit dem Bestehen der Oekonomischen Gesellschaft.»

Mit Ausführungen über die Bevölkerung von Neuenegg und ihre soziale Struktur im 18. Jahrhundert, über ihren Charakter, ihre Ernährung, Bekleidung und Erziehung vor dem Untergang des alten Bern und über den bis heute lebendigen genossenschaftlichen Sinn für die Gemeinschaft und die gegenseitige Hilfsbereitschaft als staatserhaltende Kräfte schloss der Redner seinen wohlgeformten und wohlbegründeten Vortrag.

Als neue Mitglieder konnte der Präsident der Jahresversammlung anmelden: die Herren Pfarrer Friedrich Krenger und Sekundarlehrer Helmut Schärli, beide in Neuenegg, sowie die Herren Dr. Ferdinand Rügge, Präsident des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg, und Archivar Charles Roth, Sekretär der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und

Vertreter der Société vaudoise d'histoire et d'archéologie. Die Versammlung stimmte der Aufnahme der vier neuen Mitglieder zu.

Nach Abschluss der Verhandlungen entbot Herr P f a r r e r K r e n g e r im Namen des Kirchgemeinderates den Willkommensgruss. In einer kurzen Ansprache umriss er die Geschichte der Kirche und der Ortschaft und machte auf die Schönheit des freundlichen Gotteshauses aufmerksam. Schiff und Turm der Kirche scheinen älter zu sein als der Chor, der vor der Renovation (1914/15) eine flache Decke aufgewiesen hat. Ein spätgotisches Sakramentshäuschen, eine Kanzel aus dem 17. Jahrhundert und verschiedene wertvolle Glasscheiben aus dem 16. Jahrhundert und aus der Gegenwart schmücken den Innenraum. Das Tauf- und Abendmahlsgerät aus dem 18. Jahrhundert dient bis heute seinem würdigen Zweck.

Am M i t t a g e s s e n im stattlichen Gasthof zum Sternen nahmen 51 Mitglieder und Gäste teil. Der Präsident konnte als Vertreter der Behörden des Amtes Laupen und von Neuenegg begrüßen: Herrn Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident Walter Lindegger, Laupen, Herrn Gemeindepräsident Samuel Marschall als Vertreter der Einwohnergemeinde Neuenegg und Herrn Pfarrer F. Krenger als Vertreter des Kirchgemeinderates von Neuenegg. Von sieben befreundeten Vereinen waren Abordnungen erschienen: die Herren Prof. Dr. Stephan Pinösch und R. Zeltner vom Historischen Verein des Kantons Solothurn, Herr Dr. André Rais von der Société jurassienne d'Emulation, die Herren Léon Montandon und Jean Pettavel von der Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel, Herr Charles Roth von der Société vaudoise d'histoire et d'archéologie, Herr Kantonsgerichtspräsident Dr. Emil Ems von der Société d'histoire du canton de Fribourg, Herr Dr. Ferdinand Rüegg vom Deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg und Herr Architekt Albert Wytttenbach von der Sektion Bern des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins.

Die festliche T a f e l r e d e des P r ä s i d e n t e n galt der Vergangenheit von Neuenegg. Das in lieblichem Wiesengrunde gelegene Dorf wird schon 1228 erwähnt. Die Kirche gehörte bis in das 18. Jahrhundert den Deutschrittern von Köniz. Das Dorf war

ein Bestandteil der Herrschaft Laupen und wurde mit dieser 1324 von Bern erworben. Im alten Bern bildete Neuenegg einen Gerichtsbezirk der Vogtei Laupen und gehörte militärisch zum Landgericht Sternenbergr. Die schmale Talsohle gewährte keine grossen Entwicklungsmöglichkeiten. Das Dorf blieb klein. Neuenegg war einer jener glücklichen Landstriche, die sich selber genügen. Erst im 19. Jahrhundert liess sich das Grossgewerbe nieder, das dem Dorf ein völlig verändertes Aussehen verliehen hat. Aber durch die Zugehörigkeit zu dem mächtigen Stadtstaat Bern erhielt die stille Ortschaft ein grosses Schicksal. Neuenegg wurde die Grenzhut an der bernischen Westgrenze. Vom 13. bis in das 19. Jahrhundert blieb es ein Treffpunkt der Politik. Der Tag, der seinem Namen Unvergänglichkeit verliehen hat, ist der 5. März 1798. Wie im Laupenkrieg 1339 und in den Burgunderkriegen 1476, so bildete auch in den Tagen, da das alte Bern der überlegenen Macht der französischen Republik erlag, die Talsenke zwischen Neuenegg und Laupen die Verteidigungslinie für das bernische Mittelland. Wenn Neuenegg genannt wird, steigt vor unseren Augen jener Vorfrühlingstag des Jahres 1798 auf und die tapferen Männer, die hier den Feind schlugen und über den Fluss zurücktrieben. Welche Gedanken, welche Erinnerungen steigen in Neuenegg auf!

Die Geschichte ist das Auge der Menschheit, hat ein grosser Erzieher gesagt. Wann wäre sie es mehr gewesen als heute? Das Dasein der Völker entfaltet sich zwischen Triumph und Todesnot, zwischen Höhen und Tiefen. Neuenegg ist ein heller Lichtstrahl in dunklen Stunden. Hier wurde bewiesen, was ein kleines Heer gegenüber einem allmächtigen Gegner hätte leisten können. Nicht dass ein Volk fällt, sondern wie es fällt, das entscheidet über seine Zukunft. Wir trösten uns an der Tatsache: Bern hat sich von seinem Fall erhoben. Doch war es nicht mehr das alte Bern, der grösste schweizerische Ort und die kleinste unter den europäischen Grossmächten. Ein ungesuchter Glanz ruhte auf dem alten Bern. Mannigfaltig waren seine Beziehungen zum Westen. Gleich blieb sich durch die Jahrhunderte seine Aufgabe: Bern übte die Hut über die Westschweiz aus. Dies war nur möglich in einer losen Eidgenossenschaft. Im 19. Jahrhundert war Bern zu gross. Es verlor von seinen Rechten und von seinen Gebieten. Dafür gab es der erstarkten Eidgenos-

senschaft die Hut über den Westen ab. In Neuenegg hat Bern zum letztenmal allein die Führung und den Schirm über dem Westen siegreich gehalten. Noch einmal offenbarte sich das alte Bern als das, was es war. Auf Neuenegg und sein Dorf erhob der Präsident sein Glas.

Umrahmt von Gesangsvorträgen des Männerchors von Neuenegg, ergriffen nacheinander verschiedene Redner das Wort. Im Namen des Gemeinderats erwiderte Herr Gemeindepäsident Marschall den Gruss des Präsidenten. Als Lehre der Vergangenheit und als Forderung für die Zukunft betonte er die Notwendigkeit der Einigkeit und Geschlossenheit des Schweizervolkes und würdigte die Tätigkeit des Historischen Vereins und ihre Bedeutung für Wissenschaft und geistige Landesverteidigung. Er überraschte die Versammlung mit einem Bargeschenk von 300 Franken, das er dem Verein als Zeichen der Anerkennung für seine Arbeit im Auftrage des Gemeinderates überreichte. Der Kassier des Vereins, Herr Verwalter F. E. Gruber-von Fellenberg, ergriff die Gelegenheit, um die Mitglieder und Gäste über den Ursprung und den Zweck des in der Jahresrechnung erwähnten Neueneggdenkmal-Fonds sowie über die Geschichte der beiden Denkmäler in Neuenegg zu unterrichten. Das Grabdenkmal wurde 1864, das Schlachtdenkmal 1866 errichtet und feierlich eingeweiht. Der zum Unterhalt des Siegesdenkmals bestimmte Fonds ist bis heute auf den Betrag von Fr. 603. 15 angewachsen. Des sommerlich heissen Wetters wegen schilderte Herr Staatsarchivar Dr. Rudolf von Fischer die Ereignisse des 5. März 1798 im kühleren Bankettsaal, statt, wie vorgesehen, bei dem Schlachtdenkmal. In schönem Berndeutsch gab er eine anschauliche Darstellung der letzten Tage des alten Bern und des siegreichen Gefechts von Neuenegg. Der Kampf war gewonnen, das Vaterland verloren. Aber die bernische Ehre war gerettet. Nach Dr. von Fischer sprachen die Herren Staatsarchivar Léon Montandon, der für die vertretenen westschweizerischen Vereine das Wort ergriff, und Prof. Dr. Stephan Pinösch, der für den Historischen Verein des Kantons Solothurn dem befreundeten bernischen Verein die Grüsse entbot.

Der Besuch der Grabstätte der 135 Gefallenen und des Schlacht-

denkmals beschloss die Tagung des Historischen Vereins. Von dem «durch den Historischen und den Offizier's Verein des Cantons Bern» aufgestellten Denkmal aus überblickte man das in üppiger Pracht ausgebreitete bernische Land, für dessen Freiheit und Zukunft unsere Vorfahren ihr Blut hingegeben haben. Auf dem Sockel des Denkmals stehen die gedankenschweren Worte des grossen Haller eingemeisselt:

«Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstlicher's Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Kennt, Brüder, eure Macht, sie liegt in eurer Treu:
Oh, würde sie noch heut in jedem Leser neu!»

Der Sekretär: D r . H a n s G u s t a v K e l l e r .